

## Peter Decker: Moral – Das gute Gewissen der Klassengesellschaft

Rest des Vortrags und die Diskussion bei der Veranstaltung in Frankfurt im Dezember 2005 (55 Min.)

Eine komische Erfahrung: das Gute, was ich im Kopf habe, das Gute, was ich selber in mir weiß, auch selber weiß, dass ich es befolge, dieses Gute ist nicht in der Welt. Das wäre eine schöne Entdeckung, dann zu sagen, na schön, dann bin ich wohl im Irrtum darüber, worum es eigentlich geht. Vielleicht täusche *ich* mich, vielleicht geht es um etwas anderes, als das, was ich mir eingebildet habe. Eine Gelegenheit, wieder einen Absprung in die Objektivität zu machen, und sich zu fragen, worum geht es denn *wirklich*.

Bürgerliche Menschen nicht, die halten daran fest, an ihrem Sollen. Und bis zur Grenze dessen, dass sie an der Wirklichkeit verzweifeln, halten sie an ihrem Sollen fest. Leben mit dem Widerspruch, dass sie Maßstäbe im Kopf haben, von denen sie auch merken und wissen, dass die alle anderen Menschen billigen - das ist ja immer noch der andere Hammer, du kommst mit Maßstäben an, und dir widerspricht niemand! Du sagst meinetwegen, man soll auch einmal an die Armen denken, der Nächste sagt, man soll auch denen, die mehr leisten mehr lassen, und der dritte sagt, aber die Mütter darf man nicht vergessen, die leisten überhaupt am Meisten, und bekommen am Wenigsten. Der Vierte sagt, irgendwer muss auch ein Mal etwas kriegen, ohne dass er etwas leistet, manche Leute können nichts dafür, dass sie nichts leisten. Und all diesen Sprüchen widerspricht einfach keine Sau! Mit jedem Satz bekommst du recht! Du lebst in einer Welt, wo deine Maßstäbe absolut gebilligt sind, und dann hält sich kein Schwein dran! Eine Welt des universellen Regelbruchs.

Auch das wäre wieder eine Gelegenheit: Entweder wird es universell übertreten, dann ist es keine Regel, oder es ist eine Regel, dann kann sie nicht allgemein übertreten werden. Moralisten leben mit dem Gedanken: Ich weiß, was richtig ist - und im Grunde widerspricht mir auch niemand - es macht bloß keiner! Und da kommt jetzt etwas heraus, ein Ergebnis, dieses Ergebnis hat es in sich: Es kommt ein absolutes Ja zum Kapitalismus im *Kon-junktiv* heraus, das ist wichtig, und das ist eine Härte. So etwas haben andere Gesellschaften nicht hingekriegt. „Ja“ im Konjunktiv soll heißen: Natürlich, wenn ich um mich schaue: Nix ist in Ordnung. Aber es *könnte* doch alles in Ordnung sein, wenn nicht lauter Lumpen und Egoisten und Abzocker um mich herum wären! Die Ordnung selber, von der hat man sich ja ein Ideal gebildet, im Namen dieses Ideals der Ordnung kritisiert man alle Menschen. Im Namen des Ideals der Ordnung kann man die generelle Mißachtung alles Guten und Schönen in der Wirklichkeit diagnostizieren und das wird *kein* Einwand gegen die Ordnung.

Oder anders gesagt: ganz so glatt geht es noch nicht auf. Bei den Gottsuchern kennt man es ja, den verzweifelten Ruf: Gibt es denn überhaupt keinen Gott mehr? Und bei den Moralisten, da gibt es das schon auch: Ja gibt es denn überhaupt das Gute nicht? Oder wie das Schiller-Gedicht: Die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn!

Moralisten sind immer in der Anfechtung, vielleicht ist das alles ein Wahn, vielleicht ist es eine Einbildung dessen, was sich gehören täte, und darum geht es aber gar nicht in der Welt? Und - und das ist jetzt ernst zu nehmen - es gehört zur *Korruption* des moralischen Bewußtseins, daß man die Frage in der Schwebel hält. Das ist ein wichtiger Punkt. Bürgerliche Menschen halten die Frage in der Schwebel. Die gehen nicht über zu dem Gedanken: Ja das Gute gilt und jetzt setze ich es durch! Das wäre eine Möglichkeit. Dann würden sie wahrscheinlich Terroristen des Gemeinwesens werden. Aber das werden eigentlich nur Faschisten, die dann sagen: Überall nur Egoismus, kein Pflichtbewußtsein mehr, wir müssen das durchsetzen, die ganzen Egoisten endlich einmal in die Pflicht für den Staat nehmen! Die werden Faschisten. Die andere Ecke, die Auflösung in dem Gedanken: Wenn die guten Maßstäbe, die ich mir immer eingebildet habe, immer nicht zum Zuge kommen, ja, worum geht es denn dann? Dann ist es ein Irrtum über die Welt, dem ich nach laufe. Dann befaße ich mich doch mal darum, worum es dann *wirklich* geht. Das wäre ein Absprung in die Objektivität, in eine Urteilsbildung, daß man mal ein bißchen Ökonomie studiert und sich die Interessen, die da aufeinander treffen, klarmacht.

Die Sache in der Schwebel zu halten, ist der Hammer. Nicht den Glauben aufgeben, daß die Maßstäbe schon in der Welt sind und in ihr gelten, aber auch nicht im Lichte der Objektivität sagen, dann war ich im Irrtum in der Meinung darüber, was ich verlangen könnte. Was ich erläutern will, ist das folgende. Mal ein Beispiel: Menschen fliegen aus der Arbeit raus, es werden immer neue Arbeitslose geschaffen. Was sagen sie dazu? Ich will jetzt einmal die anderen Argumente, die an anderer Stelle passen, wie Missmanagement, beiseite lassen. Schon der Gedanke, nur einen Fehler des Managements kann meine schlechte Lage bewirkt haben, nur weil die ihr Geschäft *nicht* können, findet mein Nachteil statt, nicht etwa gerade *weil* sie ihr Geschäft machen und können. Sondern jetzt will ich den anderen Ton übernehmen, dann sagen die Leute halb weinerlich: So wird es einem gedankt, daß man sich sein ganzes Leben lang für die Firma den Arsch aufgerissen hat, so wird es einem gedankt! Diesen Menschen möchte ich gerne sagen: Ja, genauso wird es dir gedankt! Und dann ist man sich ziemlich sicher, daß man mißverstanden wird, und zurückbekommt: Ja, so wird es mir gedankt! Der Unterschied ist, ich will sagen, dann nimm das doch einmal als den Dank und streiche die Idee, das Dank fällig wäre und zu erwarten wäre und nehme zur Kenntnis, daß es eben anders zugeht. Das will ich sagen. Und der andere will immer sagen, der Dank, den man doch erwarten könnte - der Dank, der dann übrigens etwas ganz Materielles heißt, nämlich nicht einfach raus fliegen, doch eine echte Existenzgrundlage haben, auf die man sich verlassen und vertrauen kann - der Dank bleibt aus, ist seine Feststellung. Dieser

Gedanke findet nicht statt. Soweit ist er mit mir identisch. Aber er meint, er hört nicht auf, zu meinen: Aber er müßte doch! Der will einfach nicht weg von dem Gedanken, der müßte doch. Und solange er davon nicht weg will, ist der Mensch *nicht* zu retten. Dem ist *nichts* beizubringen, solange er das nicht aufgibt! Mein Konter: Ja, so wird es dir gedankt, wird todsicher so mißverstanden, daß der wieder sagt ja, es wird einem halt nicht gedankt. Immer meinen, es gäbe eine moralische Verpflichtung der anderen Seite, gerade bei der Feststellung des Faktums, daß von der nichts zu sehen ist, und nicht aufgeben, weder den Glauben aufgeben, die gäbe es, noch den Standpunkt einzunehmen, und wenn es sie gibt, dann bestehe ich aber darauf, daß sie erfüllt wird. Beides nicht. Das ist die Korruptheit dieses Bewußtseins: Glauben, daß Maßstäbe gelten würden, erleben, daß sie nicht gelten und weder die Maßstäbe noch die Nichtgeltung wirklich beseitigen. Dieses Bewußtsein ist durch schlechte Erfahrungen nicht mehr zu erschüttern. Ich rede ja die ganze Zeit davon, wie schlechte Erfahrungen verarbeitet werden. Wer so über die Welt nachdenkt, über die Wirtschaft nachdenkt, über seine Stellung in der Wirtschaft nachdenkt, den können sie so schlecht behandeln, wie sie wollen, der sagte bloß, da sieht man, so wird es einem gedankt.

**Publikum:** Das hat aber meistens eine Adresse. Es tut ja so, als wäre es so realistisch, indem es sagt, es muß doch einen Politiker geben, der mich hört, der Staat muß doch da etwas regeln. Es wird irgend jemandem zugeschoben, der doch noch anständig sein müßte. Also der Unternehmer, der dankt es mir jetzt nicht, das kommt doch immer in der Bild-Zeitung: Jetzt Politiker, jetzt müßt ihr doch einmal, irgendein oberer Richter ein Schiedsgericht, müßte Ihnen doch recht gegeben. Also muß ich dem das doch wieder ausreden.

**Peter Decker:** Der Einwand ist gewesen, das richtet sich doch an jemanden, an eine höhere Instanz, in der Regel den Staat, der diesen berechtigten Anspruch dann durchsetzen soll. Von dem Unternehmer, das war die Behauptung, da ist der Mensch quasi schon geheilt, daß der den Dank nicht abstattet, daß er seiner Pflicht nicht gehorcht, daß sei schon klar. Ich möchte immer noch den einen Punkt in Erinnerung behalten, oder Festhalten daran: So klar ist das nicht. Wer so klagt, der meint schon, der Unternehmer hätte eigentlich die Pflicht. Wenn er dann an den Staat denkt, dann sagt er, der Staat soll mir helfen, das, was die Pflicht des Unternehmers wäre, auch von oben zu sagen, daß er das auch muß. Aber wer so denkt, denkt schon erst einmal, daß der Unternehmer diese Pflicht hätte und gibt den Gedanken nicht auf. Und das ist überhaupt der Gehalt, daß man die Interessengegensatz dann doch als eine Form von Kooperationen, von Gemeinschaftlichkeit, von Zusammenwirken auffaßt. Und daß man es nicht aufgeben will.

In einer anderen Fassung: Dieses in der Schweben halten, von dem ich geredet habe, diese Sorte des in der Schweben Haltens: du kriegst von den Leuten nicht ums

Verrecken einer einfachen Bekenntnis zu sich ausschließenden Interessen. Ganz ohne Moral: die Unternehmer sind Bösewichte? Nein, die haben halt ein Interesse, das verträgt sich nicht mit dem unseren. Und unseres verträgt sich mit ihren nicht. Eines muß weg. *Das kriegst du nicht!* Und deshalb ist es schon ernst gemeint, die Leute glauben an einen Gemeinschaftsauftrag der Wirtschaft. Wenn Sie daran nicht mehr glauben würden, dann würden sie auch nicht an den Staat appellieren, *der* soll ihnen diese an und für sich gültige Sache beschaffen, denn irgendwer, der Unternehmer nämlich, erfüllt nicht, was von seiner Seite eigentlich zu erwarten gewesen wäre. Das ist die eine Hälfte. Die andere Hälfte, und da nimmst du mir die Worte aus dem Mund, das ist das letzte Wort des Moralisten. Diese Entdeckung, daß es das Gute in der Wirklichkeit nicht gibt, ist ein einziger Ruf nach der Staatsgewalt! Jetzt dreht sich alles um, jetzt kommen die Leute wegen ihrem moralischen Mißverständnis der Ordnung, jetzt werden sie zu Fanatikern der Macht, die ihnen diese Verhältnisse eingebrockt hat. Mit all dem, was sie als Negatives erleben, gehen sie immer wieder an die Macht heran, und sagen, die soll doch endlich die Pflichtgemäßheit des Handelns aller Beteiligten durchsetzen, denn von selber tun die es ja gar nicht! Insofern ist das Bewußtsein der Pflicht, das Bewußtsein, daß das eigene Interesse beschränkt gehört, aber auch das Interesse anderer beschränkt gehört, und dann hätten sie alle miteinander ihren Platz, das ist ein Bewußtsein der Notwendigkeit der Beschränkung von oben, das überhaupt nicht zu überbieten ist.

**Publikum:** Meines Erachtens ist es so, daß die Unverbesserlichkeit des Moralisten, der ständig scheitert, die sich ständig erneuert, daran liegt, das er quasi die kapitalistischen Gesetze nicht kennt und daß er auch den Staat falsch einschätzt. Aber dann ist es doch nicht so sehr das Problem des Moralismus, der dem zu Grunde liegt, sondern die Unkenntnis von politischer Ökonomie. Aber die moralische Haltung ist doch eigentlich nicht das falsche. Die verlangt nach Allgemeinheit.

**Peter Decker:** Der letzte Satz geht es jetzt viel weiter. Die moralische Haltung wäre nicht falsch, sondern bloß gepaart mit Unkenntnis über die Wirtschaftsweise.

**Publikum:** Es ist doch ein Unterschied, ob ich sage: Kant, das ist alles Quark! Oder sage, Kant, mit dem kann ich mein moralisches Bewußtsein verschärfen, genau erfassen, und wenn ich dieses Wissen paare mit Kenntnissen über die politische Ökonomie, auch Staatskenntnisse, dann liege ich besser. Da brauche ich nicht unbedingt den Kant zum Teufel zu jagen, sondern das schließt sich nicht aus.

**Peter Decker:** Das Argument war jetzt gewesen, wenn Leute so wie geschildert an Vorstellungen einer Pflicht des Unternehmers, eines Sollens festhalten, von dem sie immer erfahren, daß es nicht eingehalten wird, dann wäre das natürlich verkehrt, aber dann käme das daher, daß die keine Ahnung von politischer Ökonomie haben,

daß sie sich die kapitalistischen Verhältnisse und Interessen zueinander nicht ordentlich erklärt haben und dann käme das nicht daher, daß sie in den Kategorien der Moral denken und auf die Allgemeinheit oder auf die Allgemeinheit ihrer Interessen zielen. So etwa war dein Beitrag. Sie würden keinen Fehler machen, und deshalb solle man auch nicht den Kant zu kritisieren und sagen man solle nicht den Kant wegschmeißen sondern es käme darauf an, daß man mit dem kategorischen Imperativ im Hinterkopf politische Ökonomie studiert und dann sich klarmacht, dass, sagen wir einmal, das nur eine sozialistische Arbeitsteilung das Gesetz, handle immer so, daß du wollen kannst, daß deine Handlung allgemeines Gesetz sei, daß dies nur in einer sozialistischen Arbeitsteilung gibt und stichfest erfüllt wird. So etwa.

Ich stelle mir erst einmal vor, das dies ein Knackpunkt ist und eine längere Kontroverse ergeben kann. Ich fange mal mit etwas Einfachem an. Nämlich: das Problem ist doch nicht ein Nichtwissen, sondern wenn, dann hat man mit der moralischen Erklärung einer Alternative zum Wissen. Man hat mit der moralischen Erklärung, der Unternehmer verletzt seine Pflicht, seine Fürsorgepflicht für die Arbeitnehmer, damit *hat* man eine Erklärung. Und weil man sie damit hat, hat man auch gar keine Bedürfnis, die Natur des Unternehmertums und seinen Gang zu studieren, denn diese Frage ist schon beantwortet durch die moralische Erklärung. Da liegt eine Pflichtverletzung vor und man glaubt, er hätte eine Fürsorgepflicht für die Leute. Du kämpfst, wenn du Menschen die politische Ökonomie erklären willst, dagegen, daß du einfach auf die Situation stößt, daß nirgendwo ein Erklärungsbedürfnis vorliegt, weil alle ihre Erklärung schon haben, eine verkehrte halt. Das war also das allererste.

Es ist ohnehin, auch wissenschaftlich, immer schlecht, zu sagen, irgend etwas ist kritikabel oder mangelhaft, weil etwas anderes fehlt, hier weil die politische Ökonomie fehlt. Das ist immer schlecht, denn dann könnte man ja sagen, wenn es für sich nicht schlecht ist, dann ist es gut, und das andere tun wir eben einfach dazu. Das liegt aber eben nicht vor, meiner Auffassung nach. Ich will dafür argumentieren, ich will dafür eintreten, die moralische Weltanschauung ist ein Ersatz für die Erklärung der Natur der Interessen, und ist auch eine Abwehr aller Erklärungsversuche. Und schon deshalb ist es nicht gut, zu sagen: Dann nehmen wir doch einfach das moralische Denken und legen etwas politische Ökonomie dazu und dann ist doch alles bestens. Wenn wir den Einwand einmal so weit auffassen. Das wäre die eine Ecke.

Die andere Seite, da hatte ich vorhin aber schon genug dazu gesagt, die moralischen Pflichten für sich, auch der kategorischen Imperativ: Mache den anderen nie nur zum Mittel, laßt ihn auch immer etwas als Zweck bestehen, was daraus wirklich folgt, ist unklar. Sklavenhalterei ist dadurch ausgeschlossen, also man merkt, es ist eine Moral der bürgerlichen Gesellschaft, aber sonst? Was ist denn sonst ausgeschlossen? Sind

Minijobs und Niedrig Löhne eingeschlossen, oder nicht eingeschlossen? Ist Harz IV, für welche, die gar nicht arbeiten, auch wieder eine Weise, wie der andere noch irgendwie als Selbstzweck anerkannt wird, oder ist das endgültig zu viel, und er ist nur noch Mittel? (Dem sein Unglück ist ja gerade, daß der gar kein Mittel ist, in diesem Fall) Das ist die andere Ecke mit dem Kant und dem ganzen Verallgemeinern der Interessen. Es folgt aus dem Imperativ, verfolge nur zu verallgemeinerbare Interessen, aus dem folgt einfach nichts. Du kannst mit dem guten Willen nicht in die Welt und sagen, und deswegen mache ich das.

Vielleicht etwas Drittes noch, etwas Wichtiges: Viele Leute denken: Ja Mensch, gut, du erklärst das bürgerliche Moralisieren und die Unterwerfungsmoral und die Doppelmoral und das moralische Weltbild, soweit es zum sich Abfinden taugt, das machen wir ja alles auch gerne mit, aber irgendwo braucht es doch ein Motiv, wenn man schon aufruft, eine bessere Gesellschaft zu machen, irgendwo braucht es dann doch auch einen Wert, Prinzipien, und die brauchst du doch auch. Und dann gibt es immer wieder Argumentationen in der Art, wenn ich so rede, wie ich heute Abend geredet habe, dann würde es vielleicht die Fehler der bürgerlichen Moral kritisieren, aber Moral an und für sich nicht und ich selber wäre der beste Beweis, denn das wäre ja auch eine Art von Moral, wenn man den Kapitalismus verwirft, wenn man den Kapitalismus kritisiert und sagt, er wäre eine schlechte Wirtschaftsordnung, da hätte ich ja dann auch Maßstäbe, auch Werte.

Vorsicht! so ist es doch gar nicht. Ich vertrete, und ich brauche auch gar keine hohen Orientierungen, um irgendwen davon zu überzeugen, daß die kapitalistische Wirtschaftsweise nicht gut ist. Da genügt es vollkommen, wenn man sich ihr Funktionieren, ihr inneres Gesetz, wie läuft der Laden, klarmacht und die *erkannte* Sache mit seinem Interesse vergleicht. Da brauche ich keine hohen Orientierungen, da brauche ich keinen eigenen Werte, da brauche ich keine quasi erst verpflichtende Gemeinschaft, aus der heraus ich dann sage, gut, das ist eine schlechte Wirtschaftsweise. Die Probe darauf gemacht: Es ist ein reiner Sachstreit, in der Presse, in der Wirtschaftsdebatte, in den Gewerkschaften, (wenn er denn geführt wird, er wird dort aber wahrscheinlich gar nicht geführt,) es wäre ein reiner Streit, liegt eigentlich Ausbeutung der Arbeiter vor oder nicht? Wenn der Beweis geführt wurde und anerkannt ist, es liegt Ausbeutung vor, dann gibt es *niemanden*, der dafür eintritt. Es kommt die Situation nicht auf, daß einer sagt, Ausbeutung herrscht schon, aber es stellt sich nur die Frage, wie das zu bewerten ist. Das gibt es einfach nicht. Niemand sagt, natürlich beuten wir die Leute nach Strich und Faden aus, aber dagegen ist doch nichts einzuwenden oder? Das gibt es nicht. Deshalb brauchen wir uns die Mühe auch gar nicht machen, wir bräuchten Maßstäbe, mit denen wir endlich in der Lage wären, die Ausbeutung zu verurteilen. Die *ist* verurteilt. Es ist bloß eine Sachfrage, ob es sie gibt oder nicht. Die VWL sagt, das liegt nicht vor. Die VWL sagt, der

Markt findet heraus, die Leute sind nicht mehr wert, als sie bezahlt bekommen. da merkt man ja, wer wenig bezahlt bekommt, der ist wenig wert. Haben sie recht, oder haben sie nicht recht, das ist die Frage die gestellt und entschieden werden muß. Aber die Frage, natürlich werden die Leute ausgebeutet wie der Teufel, aber das könnte doch gut oder das könnte schlecht sein, die Frage brauchen wir uns nicht vorzulegen, denn die gibt es gar nicht.

Insofern: die *erkannte* Sache mit dem Interesse vergleichen, das ist in Ordnung und absolut hinreichend. (Andere Story an der Stelle: es gibt von Max Horkheimer so ein Argument in der Art, wie es jetzt gebracht wurde: Wenn erst einmal die philosophische Grundlage für die Demokratie dahin ist, dann gibt es keine Weise mehr, eine Diktatur zu verurteilen, es sei denn, man ist nicht ihr Nutznießer. Noch einmal dieser Satz, damit in jeder auch geistig vor Augen hat: Was Horkheimer verlangt, sind Gesichtspunkte, mit denen man eine Diktatur verurteilt, auch dann, wenn man der Diktator ist! Und Horkheimer findet die Diktatur nicht gut kritisiert, solange sie nicht so kritisiert ist, daß auch der Diktator gegen sie ist. Er möchte eines auf keinen Fall gelten lassen: Daß antagonistische Interessen aufeinander treffen und die Untergebeuterten sagen, wir spielen das Spiel nicht mehr mit, Wir lassen das mit uns nicht mehr machen! Das will er auf keinen Fall als gute Meinungsbildung gelten lassen. Da merkt man, der meint, es braucht erst eine Vorstellung vom verpflichtenden Allgemeinen, es braucht eine Vorstellung von so etwas wie einem guten Staat, und von dem aus kann man dann, darf man dann, muß dann aber auch jeder Staatsbürger die Ausbeutungsordnung verwerfen. Aber daß die *Ausgebeuteten* die Ausbeutungsordnung verwerfen, das würde er quasi so bezeichnen: Das ist geradeso ein Egoismus wie der, der hier herrscht, nur von den anderen!

Das habe ich jetzt erzählt, um mich davon abzugrenzen. Nein diese Art von Überlegungen finde ich verkehrt. Es gibt kein gemeinsames Interesse das über Ausbeutern und Ausgebeuteten steht. Es gibt nichts Gemeinsames, auf das man die beiden verpflichten sollte oder kann. Dann soll man halt zugeben, daß ein Antagonismus vorliegt, und dann soll die große Masse derer, die die schlechte Rolle in diesem Laden spielen, sagen, dieses Spiel gefällt uns nicht, wir wollen ein anderes Spiel. Neue Karten! Das ist genug. Doch anders gesagt: die *erkannte* Sache am Interesse messen, das ist die betätigte praktische Vernunft, wenn man mit den Vokabeln der Philosophen reden will. Irrig ist es, und dumm, die *unerkannte* Sache am eigenen Interesse zu messen. Aber das findet laufend statt. Also schon nach dem Muster, das ist jetzt ein Vortrag und da kommt einer und sagt: Der Unterhaltungswert war aber mäßig! So jemandem muß man sagen: Guter Mann, darum ging es halt auch nicht, du mußt dich bei einem Vortrag schon auf das beziehen, worum es da geht. Und wenn du das kritisieren willst, dann mußt du sagen: Die Argumente haben nichts getaugt, der hat nicht Recht

gehabt, der hat einen Stoß geredet. Das sind Sachen. die kann man verstehen, die sind eine berechnete Bezugnahme auf so was. Aber zu sagen, es hat keine Musik gegeben, es wurden keine Dias gezeigt, und auch sonst gab's keine Unterhaltung, das paßt halt nicht zu dieser Sorte Unternehmung. Und wenn Leute -- die erzähle ich auch gerne, diese Geschichte, man hat halt auch nur einen begrenzten Schatz von Beispielen -- wenn Leute in einen Krieg ziehen und aus dem Krieg zurück kommen und sagen, so kameradschaftlich, wie im Krieg ist es nie sonst zugegangen, dann ist das auch eine Weise, wie sie die unerkannte Sache auf ihr Interesse beziehen und sagen, der Krieg hat aber auch etwas Gutes gehabt, denn so eine gute Gemeinschaftlichkeit von Menschen, das gibt es im Alltag nun wirklich nicht. Den Krieg auf etwas beziehen, worum es im Krieg überhaupt nicht gegangen ist, und daran, darüber eine Meinungsbildung über die Sache zu produzieren, das ist dumm. Aber die erkannte Sache auf das Interesse zu beziehen, das ist das praktisch Vernünftigste, was es überhaupt gibt.

**Publikum:** Mit dem Kapitalismus, da gibt es einige Leute, die haben das verstanden, dann ist es aber noch ein weiter Kampf, um dieses Wissen allgemein zur Verfügung zu stellen, allgemeine Lösungen zu ermöglichen. Was ist das anderes als Moral? Diese Haltung, sich hinzusetzen, Marx zu lesen, Vorträge zu halten, beharrlich an der Sache zu bleiben, obwohl sie in der Minderzahl sind, diese Haltung ist eminent moralisch. Ohne die geht es überhaupt nicht.

**Peter Decker:** Ich sage es vielleicht noch einmal laut, damit alle auf dem Stand sind und man auch Redebeiträge, sei es dazu, sei es zu Anderem, in Beziehung setzen kann. Also das Argument war: So etwas einsehen über die kapitalistische Gesellschaft, so wie ich es vortrage, das ist die eine Sache, aber das dann unter die Leute zu bringen und beharrlich, und -- setzen wir es ruhig hinzu, mit Berechtigung hinzu: Ohne Erfolg, über Jahrzehnte -- und immer weiter zu machen damit, an der Sache dran zu bleiben, das wäre doch ein echtes Vorbild an moralischer Haltung. Das war dein Beitrag.

**Publikum:** Klar, die herrschende Moral ist die Moral der Herrschenden, das wurde ja abgehandelt. Aber es sollte auch einmal innerhalb der Gesellschaften, innerhalb der verschiedenen Schichten darum gehen, welche Vorstellungen von Moral Leute haben, Moral, Ethik, Ideal, das ist ja im Zusammenhang zu sehen. Früher hat man ja von der proletarischen Moral gesprochen, du sprichst jetzt nur von der bürgerlichen Moral. Dann gibt es Leute, die behaupten, wir leben in einer postmodernistischen, postmodernen Welt, wo es das alles auch überhaupt nicht mehr gibt. Gibt es für euch eine materialistische Moral? Oder gibt es das auch überhaupt gar nicht? Gibt es eine proletarische Moral, die hat es ja einmal gegeben, oder gibt es jetzt nur noch bürgerliche Moral, und sonst gar nichts mehr? Proletarische Moral, so verstehe ich das jedenfalls, ist doch zudem unabhängig vom System? Ich denke jawohl, du willst nicht heraus auf diese ganze antiautoritäre

Schiene, Frankfurter Schule? Das kann es aber nicht sein.

**Peter Decker:** Soweit ich die Sache kenne, ist moralisches Denken, das, was ich heute erzählt habe, das gibt es erstens heute, die proletarische Moral gab es, als es die KPD gab, eine Klasse, die sich abgetrennt hat, die sich als Klasse, die gegen den Staat, gegen die Ordnung steht, da gab es so etwas vielleicht einmal. Aber das gibt es heute nicht mehr. Das ist das eine. Das zweite: Was ist das denn überhaupt, was es da gab und was es jetzt nicht mehr gibt? Das hat mit dem Formalismus nach sehr viel mit dem zu tun, was ich heute erzählt habe. Der Formalismus ist durchaus derselbe. Da wird der einzelne Proletarier angesprochen auf seine Pflichten gegenüber der Klasse. Da wird Solidarität eingeklagt, und Solidarität einklagen heißt, das anerkennen, daß das Konkurrenzinteresse des Proletariats, sich bei der Firma zu bewerben, besser zu arbeiten als der Nebenmann, daß das gegen die gemeinschaftlichen Interessen steht, daß er also Verzicht leisten muß bei seinen materiellen, seinen bürgerlichen Interessen, damit er den Zusammenhalt mit seinen Klassenkameraden, Klassengenossen aufrechterhält, den er sich eigentlich vom Standpunkt seiner materiellen Interessen aus gar nicht leisten kann.

Wer von proletarischer Moral redet, redet auch von Moral im Gegensatz zum Interesse. Der redet davon, daß es Proletarier-Pflichten gab. Und wer so redet, der mag eben auch nicht einfach den Leuten empfehlen: Prüfe die Welt an deinen Interesse, und erteile ihr eine Absage, wenn du darauf kommst, die ist *systematisch* für dein Interesse nicht geschaffen. Und dann mache es zu deinem Interesse, hier eine Welt zu schaffen, die zu deinem Lebensbedürfnissen paßt. Sondern: Die möchte die Proletarier an ihre Klassenpflichten oder an die historischen Pflichten - die Arbeiterklasse hatte, doch im ist Lichte der alten Sozialisten eine historische Pflicht - da sind die Proletarier im Gegensatz zu ihren materiellen Interessen als Verantwortungsträger einer hohen Sache angesprochen worden. Der Formalismus ist ganz ähnlich, wie man als Staatsbürger im Gegensatz zu seinem bürgerlichen Privatinteressen angesprochen wird. Und dieses Verhältnis war grundsätzlich schon verkehrt. Das waren diese Staatssozialisten, die das unter die Leute gebracht haben. So haben die geworben: Proletarier, gib dich hier für die Zukunft! Opfere dich für die gute Sache, die ohne dich auch schon unterwegs ist! Bis hin zu: Schließe dich der guten Sache an, denn das ist der Trend der Zeit! Aber immer in dem Ton, die Proletarier sollten Pflichten erfüllen. Und das ist selber schon der Fehler. Der Fehler, der sich dann auch in einer totalen Opfermoral unter denen einerseits und in einem Hochhalten des verpflichtenden Allgemeinen, des Staates, des sozialistischen Staates, dann auch gerächt hat. Es ist selber eine Form des Staatsidealismus, wenn man die Leute auf etwas Höheres als auf ihre wohlverstandenen vernünftigen Interessen zu verpflichten versucht.

**Publikum:** Es gibt doch auch eine materialistische Moral, im Gegensatz zur idealistischen Moral, sonst landen wir ja wieder beim Liberalismus. Oder ist Moral schlichtweg neutral? Nur noch bürgerlich, das kann doch wohl nicht sein.

**Peter Decker:** Ich wollte sagen, moralisches Denken, so wie wir es kennen, so wie wir darauf treffen, (was bei den alten Indern vor 1000 Jahren war, muß uns nicht wirklich interessieren.) ist *die illusorische Gemeinschaftlichkeit bürgerlicher Konkurrenzsubjekte*. Ich will nicht über andere Vorstellungen reden, im Islam gilt offensichtlich nicht die bürgerliche Moral. Man merkt doch, die haben die Idee der freien Rechtsperson nicht. Das ist nicht deren Ding. Da haben sie halt mehr verpflichtende Familienverhältnisse, die sie für den Garant des Guten halten. Andere Inhalte, aber die Vorstellungen eines allgemeinen verpflichtenden Allgemeinen, dem der einzelne sich zu unterstellen hat, das haben die durchaus auch.

Jetzt haben wir immer noch den Prüfstein auf den vorhin nichts gesagt worden ist: Selber Moralist! Was ist überhaupt der Hebel dafür? Der Gedanke: Mit dem, was du da machst, verdient man ja nichts. Es ist kein Mittel des materiellen Interesses. Und das stimmt: Ja, es ist kein Mittel des bürgerlichen materiellen Interesses, ganz sicher nicht. Wir nehmen uns halten etwas heraus. Wir nehmen uns heraus, daß wir das Urteil über die Welt, das wir haben, für gut begründet halten weil wir meinen, wir haben uns das gut überlegt, dies zu unserer Sache zu machen. Jetzt sind wir nicht im Interesse der Zukunft, der armen Menschen auf den Arbeitsämtern, im Interesse von irgendwem unterwegs, sondern im Interesse der eigenen Freiheit. Wir bilden uns unsere Meinung, ob das alles eine Dummheit ist, und wir entscheiden, ob wir uns dieser Dummheit zur Verfügung stellen oder ob wir gegen sie anarbeiten wollen. Das ist alles. Da gibt es nichts Höheres zu suchen. Ich weiß schon, das gab es bei den Marxisten viel, DKP-Marxismus usw., da gab es das viel: Sie hätten eine Mission. Oder auch: Sie sprechen im Namen der Unterdrückten. Das ist immer die Tour, ein Allgemeines zu behaupten, von dem man selber der Vertreter sei. Nichts davon ist der Fall. Wir stehen so allein wie wir stehen, und uns glaubt nur, wer sich das selber zu seiner eigenen Auffassung gemacht hat. Und der steht dann wieder nur für sich. Nicht für die Geschichte, nicht für die Armen, oder die Schwachen, alles nichts. Jeder für sich und er kommt zu dem Urteil, das tut uns nicht gut, und das tut anderen auch nicht gut, und weil es denen nicht gut tut, haben sie in ihren eigenen Interessen durchaus einen Grund, sich unsere Überlegungen auch zu machen. Daß sie mit ihrem moralischen Bewußtsein geharnischte Abwehr-Überlegungen haben, das erleben wir dauernd. Also daß wir eigentlich an nichts anderem als an der Moral so sehr abprallen. An diesem festen Glauben, mein Interesse hat doch ein Plätzchen hier in dieser Welt. Es kann doch nicht sein, daß Millionen Arbeitslose einfach so weggesteckt werden. Dieser Glaube, das ist *das* große Bollwerk gegen ein ganz

Rationales, worum geht es hier eigentlich? Noch einmal: Was ich und Leute wie ich da machen, sagen oder schreiben, das hat alles nichts zu tun damit, daß wir uns in irgend einer wertvollen Pflicht sehen.

**Publikum:** Wenn ich jetzt zwei gegensätzliche Interessen vorliegen habe, gibt es dann ein richtiges und ein falsches Interesse? Woran macht man das jetzt fest, welchem man jetzt folgt und welchem nicht?

**Peter Decker:** Das hängt halt ein wenig am Inhalt dieser Interessen. Du gehst in ein philosophisches Proseminar, und dann wirst du mit Argumenten traktiert des Kalibers: Der eine will die Musik laut aufdrehen, der andere will seine Ruhe haben. Oder umgekehrt: Eine blinde Frau steht an der Straße, willst du sie in die Straße stoßen oder willst du sie rüber leiten? Eigentlich sind es lauter konstruierte Fangfragen: Drei Menschen sind auf einem Floß und verhungern, einer muß gefressen werden, damit die anderen zwei überleben, ist das vertretbar oder nicht? Ich will jetzt nicht sagen daß es solche Fälle nicht gibt, die blinde Frau oder die laute Musik. Ich wollte erst einmal sagen, das ist mutwillig herausgesucht. Man sucht sich Beispiele, wo man eine selbstverständliche, natürliche Gegensätzlichkeit der Interessen quasi vorzeigen kann. Ja bitte, da sind sie doch, die gegensätzliche Interessen, welches soll zum Zuge kommen, welches nicht? Wenn sie gegensätzlich sind, sich also wirklich ausschließen, dann gibt es da auch nichts zu lösen. Das eine wird untergebuttert und das andere kommt zum Zuge. Etwas anderes gibt es da nicht.

Insofern, wenn es also an Mitteln krankt, sagen wir einmal, es gibt nur ein Brot, und zwei Leute sollen davon satt werden, so etwas kann man nur durch Produktion lösen. Man kann das Brot halbieren und beide werden nicht satt. Etwas anderes ist der Fall mit der lauten Musik: Entweder kann man da sagen, das kann man fürchterlich lange sagen, das kommt, solange die Leute eben in so fürchterlich kleine Wohnungen gepfercht sind, in denen sie sich eben gegenseitig auf die Nerven gehen. Da werden also durchaus aus der Enge der Lebensverhältnisse Konflikte, die müßten nicht sein. Das läßt sich auch beseitigen, natürlich nicht in dem Augenblick.

Drittens, das Beispiel mit dem Floß, das ist echt mutwillig konstruiert. Weil man den Menschen ins moralische Dilemma jagen will, damit er zugibt, jawohl, hier gibt es ein moralisches Dilemma, und er weiß es auch nicht, wie man so etwas lösen kann. Viertens, es kommt halt ein bißchen auf den Inhalt der Interessen an. Wenn die Natur der Interessen, die im Gegensatz stehen, etwa so heißt, mach du die Arbeit, ich genieße die Früchte. Und der andere soll sagen, und ich mache jetzt die Arbeit und du genießt die Früchte, bei diesem Interessengegensatz habe ich kein großes Problem, zu entscheiden, für welches Interesse ich bin. Ich brauche übrigens auch gar nicht groß selber zu entscheiden, ich brauche das ja nur den vielen Leuten zu erzählen, die die Arbeit machen müssen, wie die das

finden. Die müssen das doch nur mit ihrem Interesse vergleichen. Ich muß doch überhaupt nicht den Richter spielen: Der Unternehmer ist böse, der Arbeiter ist gut. Mir ist das gleichgültig, übrigens, die sind beide gut und beide böse, das gehört zur bürgerlichen Gesellschaft dazu. Jeder betätigt ein erlaubtes Interesse, insofern sind sie gut, jeder betätigt selbstverständlich sein Interesse, so gut er es kann gegen den anderen, insofern sind sie böse, selbstverständlich, aber darum kümmere ich mich gar nicht, das ist nicht mein Feld. Ich brauche doch nur den Leuten die Frage vorlegen: Willst du gerne dein Leben lang die Arbeit machen, damit andere Früchte genießen? Dann sollen sie halt selber entscheiden, die Leute, was sie wollen. Die Frage, wie mache ich den Richter zwischen zwei Interessen, die Frage brauche ich überhaupt nicht zu beantworten, ich will doch diesen Richter gar nicht machen., ich will doch nur anderen Leuten die Frage vorlegen, ob sie die Rolle haben wollen, die sie spielen. Vorausgesetzt, sie überblicken überhaupt erst einmal wirklich, worin diese Rolle besteht. Und Letzteres ist nicht so geläufig.

Ich habe noch zwei Sachen nachzutragen: Erstens: In der bürgerlichen Gesellschaft gibt es, gerade weil die Menschen moralisch sind, und Moral in dieser komischen Geschichte besteht, von der jetzt die ganze Zeit die Rede war, in diesem Rechten, Messen der eigenen und fremden Interessen an einer höheren Pflicht, und immer wieder festzustellen, kein Schwein kümmert sich drum, deswegen schafft sich die bürgerliche Welt extra Felder, in denen es wirklich nur um die Moral geht. Alles was unter Charity fällt, Wohltätigkeit, Mildtätigkeit. Das sind Aktionen, die haben gar keinen anderen Zweck, da geht es dann wirklich nicht mehr um private Interessen und ihre Bemäntelung, (manchmal geht es selbst da noch darum, wenn eine große Firma damit angibt, wie viel sie spendet, als Werbung für sich. Aber das ist ein Unterpunkt.) An und für sich, wenn es einen Tsunami gibt, und alle Deutschen Geld spenden, und dann wirklich große Summen zu Stande kommen, dann sucht sich diese Gesellschaft Felder, in denen sie den Glauben daran, daß sie doch eine Gemeinschaft ist, was ja im Alltag der Konkurrenz immer wieder widerlegt wird durch den Gegensatz der Interessen, wo sie den Glauben daran, daß sie eine Gemeinschaft ist, daß sie doch für einander da sind, wo sie diesen Glauben extra und außerhalb der Welt der Konkurrenz betätigt. Das verhält sich dann aber auch zur Konkurrenz wie der Sonntag zum Werktag. Früher war es ganz unmittelbar so, da hat man am Sonntag etwas in den Klingelbeutel in der Kirche geworfen, die wahre Gemeinschaftlichkeit der Gläubigen betätigt, und wochentags ist man seinem Gewerbe nachgegangen, und hat natürlich raus geschlagen, was rauszuschlagen ist. Der Alltag der Konkurrenz besteht darin, daß ich mein Interesse verfolge, und damit das Interesse anderer begrenzte und deren Erfolg vernichte. Der Sonntag der Gemeinschaftlichkeit besteht darin, daß man dann es quasi inszeniert, daß die Konkurrenz doch nicht das letzte Wort ist.

Diese Betätigung, wo jeder mal echt altruistisch ist, wo jeder einmal mit seiner Aktivität nur für den anderen da ist, diese Betätigung hat ihren Zweck und ihren Wert in der Demonstration und Betätigung dieser Einstellung. Und das merkt man daran, daß die Wohltätigkeit gleichgültig ist gegenüber ihrer Nützlichkeit. Die Wohltätigkeit ist die Geschichte, man hat doch gespendet, man tut doch etwas. Die Frage, was bringt das denn eigentlich, wenn im afrikanischen Kontinent Millionen abschiffen, weil sie keine Mittel des Lebensunterhaltes finden, weil sie Aids haben usw., und dann legen 1000 Leute zusammen und bauen in irgendeiner Ecke einen Brunnen? Die Frage, was nützt es, wird zurückgewiesen, die Leute sagen, ich weiß schon, das ist nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Und das ist von denen dann gerade nicht das Argument, dann bringt es das nicht, sondern es ist das Argument, weil ich das weiß, darf man mir das nicht als Mangel meiner guten Tat vorrechnen. Also dieses Bedürfnis hat die bürgerliche Gesellschaft gerade deshalb, weil sie der gelebte Gegensatz der Interessen ist, und weil sie auf der Basis schon selber immer Zweifel hat, ist das Gute nur ein leerer Wahn, machen Sie sich einfach selber zum Beweismittel, und sagen, wenn ich das Gute betätigte, dann ist es doch bewiesen, daß es nicht nur ein leerer Wahn ist. Und das Schöne ist: Wenn die Menschen gerührt sind und weinen müssen, dann kommt das immer davon, daß ihr Glaube an das Gute, daß sie in sich haben, eine Bestätigung findet: Ja, andere sind auch gut. Dann kommen ihnen die Tränen.

Der zweite Punkt an dieser Stelle, der ist wichtig, das ist nicht von mir aus oder von einer marxistischen Standpunkt aus das Plädoyer: Seid hartherzig und helft keinem! Das geht noch einmal zurück auf den Ausgangspunkt, wer Moral kritisiert, der ist nicht für ihr Gegenteil. Also: Wir kritisieren an der bürgerlichen Gesellschaft, daß sie die Interessen des einen gegen die Interessen des anderen stellt, daß sie uns antagonistische Interessen aufherrscht, daß sie uns zum Konkurrieren um unseren Lebensunterhalt zwingt, daß sie uns in einer Lage bringt, wo man es sich leisten können muß, auf den anderen zu achten, und wo man es sich eigentlich nicht leisten kann, wo es immer ein Verlust an eigenem Interesse ist, wenn man es tut. Das ist eine Kritik an dieser Gesellschaft, die wir führen. Deswegen ist das aber auch nie so zu verstehen, daß man sagt, man soll nicht helfen. Ja wenn man irgend jemand schnell aus der Patsche helfen kann, warum denn nicht? Und gegen *zufällige* Not ist *zufällige* Hilfe auch das richtige. Man muß sich darüber im klaren sein: Wenn einer hier in Frankfurt nach Hanau mit der Bahn will und dem fehlend zwei Euro, und du gibst dem diese zwei Euro, dem Menschen hast du geholfen. Der hatte ein Problem und du hattest die zwei Euro, damit ist die Sache erledigt. Gegen *systematische* Not hilft das nichts, das ist unser Einwand gegen diese Gesellschaft. Gegen systematische, *notwendige* Armut ist *Mildtätigkeit* wirkungslos. Das ist die Kritik. Die Kritik ist nicht, daß sie quasi unmaterialistisch ist, weil man, statt an sich zu

denken, an andere denkt. Wenn wir in der Lage wären, die Armut der Welt auszukaufen, dann täten wir es doch. Es liegt nur in der Natur der Gesellschaftsordnung, daß das denen, die wie ich hier dagegen sind, unmöglich gelingen kann.

Um es auch noch einmal abzugrenzen gegen so ein Bildungsding: ich habe vorhin einmal den Nietzsche erwähnt, (damit ist dann aber auch endgültig Schluß) er war eigentlich ein heller Kopf, dem ist nämlich etwas aufgefallen an dem ganzen moralisieren, dem ist aufgefallen, daß Moral einfach die Negation der Interessen ist. Und da hat er dann gesagt, so etwas Knechtisches, so etwas niedriges, sich selbst verbiegen, das hat er schon lange nicht mehr gesehen. Jetzt hat Nietzsche daraus einen eigentümlichen Schluß gezogen: der Löwe macht sich kein Gewissen daraus, wenn er das Lamm reißt. Da merkt man etwas, er hat sich für die andere Seite entschieden. Er hat im bürgerlichen Interessengegensatz gesagt, warum bekennt man sich da nicht zum bürgerlichen Interessengegensatz? Er hat den Gegensatz sehr wohl gemerkt und er hat gemerkt, daß die Moral das obendrauf gesetzte Dementi der bloßen Gegensätzlichkeit ist. Und dann hat er gesagt, das aufgesetzte Dementi, das ist doch heuchlerisch und man verbiegt sich. Wenn es unsere Natur ist, uns gegen andere durchzusetzen, ja dann tun wir es doch, aber nicht mit schlechtem Gewissen. Und dann bekennt er sich zu einer Herrenmoral, zum Durchsetzen auf Kosten der anderen. Das Leben ist ein Kampf, das Leben ist Durchsetzung, aber dann hören wir uns einfach auf, uns die Selbstvorwürfe zu machen, die das moralische Bewußtsein uns eigentlich abverlangt. Nach dieser Seite hin muß man sagen, hat der Nietzsche etwas entdeckt und dann doch nicht den Übergang gemacht in das Überlegen, was für Interessen treffen denn da eigentlich aufeinander? Sondern diese Interessen hat er, genauso wie die Moralisten, als natürlicherweise unversöhnlich einfach eingekauft, und sich dann auf die Seite des Kampfes und der Durchsetzung und der Unterdrückung der Schwachen gestellt. Also, Kritik der Moral, wenn ich sie mache, soll nicht verstanden werden wie ein Unterpunkt unter Nietzsche.